

## **In memoriam em.o.Univ. Prof. Dr. med. Mag. Phil. Heinz Huber**

geboren am 19.05.1933, gestorben am 04.05.2023

Mit Bedauern haben wir erfahren, dass Univ. Prof. Dr. Heinz Huber am 04.05.2023 im 90. Lebensjahr verstorben ist. Univ. Prof. Dr. Heinz Huber war in eine Gelehrten- und Medizinerfamilie geboren und neben der familiären Prägung war ihm das Brennen nach wissenschaftlicher Erkenntnis als Urantrieb des Menschen charakterlich tiefst zu eigen.

Das berufliche Leben von Prof. Huber war durch eine bemerkenswerte Internationalität gekennzeichnet. Er studierte Medizin in Wien, durchlief seine weitere Ausbildung in Innsbruck und Wien, wobei seine frühe wissenschaftliche Liebe der Hämatologie und Immunologie gewidmet war. Der Drang von den Besten der Welt zu lernen, brachte ihn zwischen 1962 und 1963 an die Abteilung für Hämatologie der Royal Postgraduate Medical School in London, der Sir John Vivian Dacie vorstand. Dieser ragte wissenschaftlich und medizinisch sowie als universitärer Lehrer in der Hämatologie Großbritanniens heraus und hatte hohen Einfluss auf die britische und amerikanische Hämatologie. Es war wohl diese britisch analytische Schule, die Prof. Huber dahin geprägt hat, besondere Aufmerksamkeit gegenüber Patienten zu haben und die klinische Diagnose gepaart mit extensivem Wissen zu Zytologie und Labormedizin zur ärztlichen Kunst zu entwickeln. Diese besondere Synergie und das Interesse an akribischem Detail in der immunhämatologischen Diagnostik äußerten sich in den zwischen 1972 bis 1994 kontinuierlich aufgelegten Büchern zur diagnostischen Methodik und deren klinischer Wertigkeit aber auch Limitation, die in intensiver Kooperation mit Hämatologen und Labormedizinern wie Prof. Löffler in Kiel, Prof. Gabl in Wien, Frau Dr. Pastner und Dr. Viktoria Faber, beide in Innsbruck, entstanden.

Zwischen 1967 und 1968 zog es ihn an die Abteilung für Hämatologie und Immunologie an der University of California, San Francisco. Nach seiner Rückkehr nach Innsbruck habilitierte er sich 1968 an der Klinik von Prof. Braunsteiner, um 1970 eine Gastprofessur am Mount Sinai Hospital in New York anzunehmen.

Aus den Aufenthalten in den USA entstanden höchstrangig in Nature und Science publizierte Untersuchungen zur Expression von Complement-Rezeptor 3 an Monozyten (*Science*, 1968, 13,162(3859)) und zur IgG-Subklassen-Spezifität humaner Monozytenrezeptoren (*Nature*, 1971,229(5284)). Bemerkenswert ist sicherlich, dass diese erstklassige wissenschaftliche Leistungsfähigkeit auch nach der Rückkehr nach Innsbruck erhalten blieb und weiters eine Nature-Publikation zur verminderten Proliferationsaktivität von Erythroblasten in akuten Granulozytenleukämien (*Nature*, 1971,229(5280)) erschien.

1972 wurde Heinz Huber zum ao.Professor für Immunologie und Immunhämatologie an der Universität Innsbruck ernannt und hatte diese Funktion 20 Jahre lang bis 1992 inne, wobei diese Zeit durch eine dreijährige Karenzierung für die Primararztposition am KH der Barmherzigen Schwestern in Linz unterbrochen wurde. Zurück in Innsbruck leitete er die Ambulanz für Hämatologie und Immunologie, durch die zahlreiche Hämatologen und Onkologen in ihrer Ausbildung rotierten. In seiner wissenschaftlichen Arbeitsgruppe lag der Schwerpunkt auf der immunologischen Charakterisierung lymphatischer Neoplasien und deren Interaktion mit der Immunabwehr, was in der beginnenden Ära der zunächst polyklonalen und später monoklonalen Antikörper einen Aufbruch für das funktionelle Verständnis der neoplastischen B-Zellen und der Tumorentwicklung mit sich brachte. Im Kontext mit jedem neuen *International Workshop on Leukocyte Typing*, bei dem weltweit neue, und zunächst funktionell unverstandene Antikörper zur Austestung zur Verfügung standen, entwickelte sich hochdynamische Aktivität im Labor. Dabei bestanden enge Beziehungen zu Prof. Walter Knapp am Institut für Immunologie der Medizinischen Universität Wien, Prof. Radaskiewicz (Institut für Pathologie Wien) und besonders zu Prof. Harald Stein, dem „Erfinder“ der Kiel-Klassifikation als weltweit erster funktionell und am Verständnis der Reifungsreihe der B-Zellen orientierter Klassifikation von

Lymphomen. Zahlreiche Mitarbeiter seiner Arbeitsgruppe konnten sich auch auf der Grundlage dieser Wissenschaftsorientierung habilitieren und wurden später als Primärärzte oder Ordinarii berufen.

1993 wurde Heinz Huber zum Ordinarius für Innere Medizin mit Schwerpunkt Onkologie am AKH/Medizinische Universität Wien bestellt, was von ihm als besondere persönliche Anerkennung wahrgenommen wurde. Auf Grund seines Ansehens fungierte er auch als Präsident der Österreichischen Gesellschaft für Hämatologie und Onkologie (1986-1991) und als Präsident der Österreichischen Gesellschaft für Innere Medizin (1998). Nach seiner Emeritierung 2001 studierte er Geschichte mit besonderem Fokus auf die Historie der Medizin an der Innsbrucker Universität zwischen 1673 und 1938, zu der er auch eine Monographie verfasste.

Prof. Huber war ein Mensch, der einige für die Zeit der 70er und 80er Jahre ungewöhnliche und protagonistische Verhaltensweisen aufwies und Entwicklungen vorantrieb. Innerhalb paternalistischer und Eminenz-basierter Ordinarienuniversitäten hatte er eine sehr große Offenheit gegenüber den fachlichen Argumenten auch jüngster Mitarbeiter, die er förderte und war damit ein wesentlicher Vertreter Evidenz-basierter Medizin. Er war der Hauptprotagonist der Entwicklung der internistischen Onkologie in Innsbruck und forcierte dabei eine intensive und freundschaftliche Kooperation mit Chirurgen, Radiologen, Radiotherapeuten und Pathologen, was exemplarisch an seiner Rolle bei der Behandlung von Bronchuscarcinomen veranschaulicht wird. In einer standespolitisch hierarchischen Ärztwelt war ihm die persönlich und medizinisch wertschätzende und einbindende Haltung gegenüber der Pflege und den biomedizinischen Laborantinnen wichtig. Er erkannte auch die Bedeutung der aufkommenden Psychoonkologie. Er kreierte damit ein produktives und vernetztes Umfeld zur Betreuung von Patienten, lange bevor offiziell der Begriff von Tumor-Boards geschaffen, geschweige denn diese umgesetzt gewesen wären. Die intellektuelle Leistungsfähigkeit und der Beitrag seiner Mitarbeiter aus allen Berufsgruppen für Diagnosestellung und ganzheitliche Betreuung der Krebspatienten waren ihm wichtiger als die hierarchische Position, die diese einnahmen. Wie alles, was erfolgreich ist, wurde diese Haltung von vielen seiner Mitarbeiter als Tradition wie selbstverständlich fortgeführt. Ohne Zweifel war Prof. Huber einer der wesentlichen Kräfte, die den Ruf der Hämatologie und Onkologie in Innsbruck mitbegründeten.

Prof. Huber war ein vernetzender Mensch. In einer Zeit, in der sich die meisten Universitäten selbst genug waren, pflegte er einen intensiven Kontakt mit vor allem deutschen Ordinarii, wie Prof. Heimpel in Ulm, Prof. Diehl in Köln und Prof. Hölzer in Frankfurt. Aus diesen Kooperationen sind bis heute anhaltende Rollen seiner ehemaligen Mitarbeiter im Kontext etwa der Deutschen Hodgkin-Studiengruppe und anderer Wissenschaftsgruppen entstanden. Trotz seiner Internationalität waren ihm Innsbruck und Tirol eine Heimat, in der er sich geborgen fühlte und die ihm wichtig war.

Seine zahlreichen ehemaligen Mitarbeiter und die Österreichische Gesellschaft für Hämatologie und Medizinische Onkologie werden Prof. Heinz Huber stets ein ehrendes Gedenken um seine wissenschaftlichen Verdienste und seine Haltung zu Patienten und Mitarbeitern erweisen. Die ÖGHO im Speziellen dankt ihm auch für seine Verdienste um diese Fachgesellschaft. Unser Beileid gilt der Familie des Verstorbenen.

Univ. Prof. Dr. Richard Greil

Im Namen der ÖGHO